



Einleitung

Ich saß unter der Singer-Nähmaschine meiner Großmutter in Wolfhagen, einer Kleinstadt in Nordhessen, und beobachtete, wie ihre Füße auf der Wippe die Maschine zum Schnurren brachten. Es war warm in dem kleinen Nähzimmer. Der Stoff auf dem Schoß meiner Großmutter rutschte wie magisch hoch zur Nähmaschine. Ab

und zu hielten ihre Füße inne, das Schnurren hörte auf und ein metallisches Klacken brachte die Holzplatte über meinem Kopf zum Vibrieren. Dann schnurrte es weiter. In den Händen hielt ich eine Blechdose mit Knöpfen. Einige waren mit Glitzersteinen besetzt. Die kramte ich heraus und legte sie in einem Muster vor mir auf den beigen Teppich mit den rostroten Blumen. Die Maschine schnurrte, meine Großmutter wippte, und ich war glücklich. Das ist eine meiner frühesten Kindheitserinnerungen.

Mode war für mich damals etwas, was man selbst herstellt und selbst bestimmt. Erst sehr viel später verstand ich, dass eine globale Industrie dahintersteht. Es dauerte eine Weile, bis ich lernte, dass die Dinge, die wir auf unserem Körper tragen, unsichtbaren Kräften unterliegen. Wahrscheinlich liegt es daran, dass ich Mode immer noch mit Glück und Kindheitszauber verbinde, mit diesem aufregenden Gefühl, sich im raschelnden Kleiderschrank meiner Mutter zu verlieren, dass mich diese Kräfte

faszinieren.

Dass daraus ein ganzes Buch entstanden ist, verdanke ich Constanze Neumann, der Verlagsleiterin des Aufbau Verlags. Constanze war meine Lektorin bei »BE«, dem 2012 erschienenen Buch über meinen verstorbenen Mann Bernd Eichinger. Constanze und ich verbrachten einige sehr intensive Tage an der Côte d'Azur in Südfrankreich. Dort ist die Anhäufung von Mode-Neurotikern besonders hoch. Immer wieder blickt man dort in seltsam glatte,